

IV.

U e b e r e i n e a l t e C u l t u r s t e l l e

a n

der Nordgränze

der Graffschaft Mark.

Von

Dr. v. d. Mark.

Die Localität, über welche ich diese kurzen Notizen mitzutheilen mir erlaube, liegt eine Viertelstunde westlich von Hamm in unmittelbarer Nähe des Lippeflusses, ist im Volksmunde unter dem Namen der „Krausen-Linde“ bekannt und möchte ich für sie die Bedeutung einer uralten Culturstelle in Anspruch nehmen. Wie so viele historisch bedeutungsvolle Orte, ist auch die „Krause-Linde“ mit einem Kranze von Sagen umschleiert, die indeß dem Gedächtniß der jetzigen Generation mehr und mehr zu entschwinden beginnen. — An dieser Stelle erbaute Friedrich, Graf von Altena, im Jahr 1087 die Burg Nienbrügge, die später ein Verwandter der Altenaer Grafen, Friedrich, der Besitzer der Hsenburg bei Hattungen, erhielt. Die Burg lag auf beiden Ufern der Lippe, die hier durch eine steinerne Brücke überbaut war. Sie sollte indeß nur eine kurze Zeit bestehen, da sie nach dem Tode des unglücklichen und wegen Theilnahme an der im Jahre 1225 erfolgten Ermordung seines Verwandten, des Erzbischofs Engelbert von Cöln, hingerichteten Grafen Friedrich schon im folgenden Jahre durch Engelberts Nachfolger, den Erzbischof Molenark, zerstört wurde.

Noch vor fünfzig Jahren sah man in der Nähe der „Krausen-Linde“ auf den südlich von der Lippe in einer Niederung gelegenen Wiesen viereckige, von Gräben oder wenigstens von Vertiefungen, umgebene Stellen, auf denen ohne Zweifel Theile der Burg gestanden hatten. In dem auf dem nördlichen Ufer der Lippe gelegenen Theile der Burg, der noch heute den bezeichnenden Namen „die Burgstätte“ führt und welcher durch seine hohe Lage vor den Hochfluthen des Flusses geschützt ist, sind in den letzten Jahren Uferbauten vorgenommen, durch welche die Fundamente eines Thurmes, so wie ein Brunnen-schacht bloßgelegt wurden. In letzterem und in dessen Nähe sind mancherlei Artefacte aufgefunden, die in die Hände des verstorbenen, um die Geschichte von Hamm verdienten Hofrath Dr. Essellen gelangten, von demselben in den Nummern 103 und 124 des „Westfälischen Anzeigers“ beschrieben, schließlich aber durch Verkauf nach Berlin gelangt sind. Neben mittelalterlichen, sollen auch römische Sachen gefunden sein. Erwähnung dürfte noch verdienen, daß unter den aufgefundenen Gesteinen vielfach Grünsandsteine, — wie solche die Gegend von Berl-Una liefert, — Devonkalk, aus dem großen Hagen-Herlohner Kalksteinzuge, und endlich auch Niedermendiger Lavastücke gefunden sind.

Der Name „Nienbrügge“ (Neue Brücke) hat schon früh die Vermuthung wach gerufen, daß an dieser Stelle in älterer Zeit eine zweite Brücke gestanden haben müsse, und da auch andere Umstände diese Anschauung unterstützten, so haben Alterthums- und Geschichtsfreunde — unter denen ich die verstorbenen hiesigen Dr. L. Troß und Dr. Schulz nennen möchte — die Ansicht verfochten, daß hier, oder doch in allernächster Nähe, das vielgesuchte, i. J. 11 v. Chr. von Drusus erbaute Kastell Aliso gestanden haben möchte. Eine weitere Stütze erhielt diese Ansicht dadurch, daß in neuerer Zeit ausgeführte Erdarbeiten mit großer Sicherheit

nachgewiesen haben, daß der Abfluß früher bei der „Krausen-Linde“ sich mit der Lippe vereinigt habe und in dem Namen „Abse“ einige Verwandtschaft mit dem von den Römern erwähnten Aliso gefunden wurde. Später schloß sich Effellen dieser Auffassung an und hat dieselbe in seinen Schriften¹⁾ lebhaft vertheidigt. Daß die Römer in der hiesigen Gegend mancherlei Spuren ihres Daseins hinterlassen haben, bekunden:

1. Die von Lünen an auf dem linken Lippeufer befindlichen Reste alter Grenzwälle — limites —, die zum Theil bis in jüngster Zeit als fiskalisches Eigenthum unter der Benennung „Königs- oder Kurfürsten-Landwehr“ in schmalen Streifen durch Privatgrundstücke sich hinzogen. Ähnliche Landwehren finden sich auf dem rechten Lippeufer in einer Entfernung von kaum 10 Minuten von der eben genannten „Burgstätte.“
2. Beim Bau der Lippe-Schleuse zu Beckinghausen bei Lünen wurden im J. 1826 eine römische Amphora und eine zierliche Schüssel von terra sigillata gefunden. — Troß, Hammisches Wochenblatt v. 1826 S. 393. —
3. Die ohne Widerspruch als ein römisches Lager angesehenen Erdwerke der sogen. „Bumanns-Burg“ im Kirchspiel Herringen, in westlicher Richtung eine Meile von der „Krausen-Linde“ entfernt.
4. Möglicherweise gehören hierhin auch die Erdwerke der „Hoënburg“ oder des „Homburgs-Anapp“, welche in halber Entfernung von der „Bumanns-Burg, und der „Krausen-Linde“ liegen.

Funde von Waffen oder sonstigen Artefacten in der Umgebung der „Krausen-Linde“, die mit zwingender Gewißheit nur als römische gedeutet werden könnten, waren seither

¹⁾ M. J. Effellen, das römische Kastell Aliso. Hannover; Rümpler 1857, Vers. Das römische Kastell Aliso. Hamm; G. Grote 1878.

nicht vorhanden, obgleich Dr. Effellens Eifer manchen Fund für römischen in Anspruch nahm, der einer scharfen Kritik schwerlich gerecht geblieben wäre. Um so erfreulicher ist es, daß in den letzten Jahren Herr Hobrecker, der östlich von der „Krausen-Linde“ eine Fabrik erbaut und Gartenculturen angelegt hat, die in der Tiefe gefundenen Gegenstände mit großer Sorgfalt sammelt. Außer solchen einer uralten Cultur: einem Steinbeil, Urnen verschiedener Größe und aus grobem Material ohne Verzierungen hergestellt, wurde eine bronzene Lanzenspitze gefunden, die solchen, welche als unbezweifelt römische im Museum zu Trier aufbewahrt werden, zum Verwechseln ähnlich sieht und von Sachkennern als der zweiten Bronzeperiode angehörend anerkannt wurde. Eine eiserne Pfeilspitze, ein Stachelsporn, eigenthümlich geformte Hufeisen können nach dem Ausspruche des eben erwähnten Sachkenners auch wol römischen Ursprungs sein; jedenfalls durften sie nicht für jünger gerechnet werden. Andere Gegenstände endlich, als welche ich nur die vielfach gefundenen, kugeligen und durchbohrten Wirtel aus gebranntem Thon nenne, sind vielleicht jüngeren Alters. Von gleicher Wichtigkeit wie die bronzene Lanzenspitze halte ich den auf der „Burgflätte“ gemachten Fund von einem Block Niedermendiger Lava. Die Römer kannten dieses Material ihrer links rheinischen Besitzungen, schätzten es als vorzüglichen, dauerhaften Baustein und haben es am Niederrhein vielfach verwendet. Zum Bau der Burg Nienbrügge hat man die Lava schwerlich vom Mittelrhein bezogen, wol aber dieselbe mitverbraucht, wenn der Baugrund selbst solche Fremdlinge barg. — Aus diesen Gründen glaube ich mich zu der Annahme berechtigt, daß die oben angedeuteten Vermuthungen älterer Forscher, welche die Localität von Nienbrügge mit der früheren Anwesenheit der Römer an jener Stelle in Verbindung brachten, eine größere Sicherheit erhalten haben. Allerdings würde ich die Lage von Miso

nicht in der Niederung suchen, in welcher die linkslippischen Befestigungen von Nienbrügge standen, sondern dafür die hohen Sandfelder, die diese Niederung umgeben, als passender erachten. Ueberlassen wir die endgültige Beantwortung der Frage nach der Lage von Miso den berufenen Schrift- und Alterthumskundigen und betonen für unsere Zwecke nur, daß die besprochene Localität neben mittelalterlichen Bau- resten auch Spuren zeigt, die auf die Anwesenheit der Römer hinwiesen. Daß hier eine recht alte Culturstätte vorliegt, ergibt sich auch aus folgender Betrachtung.

Die hohen Sandrücken, welche sich westlich von der „Krausen-Linde“ eine halbe Stunde weit, fast bis nach Nord-Herringen, hinziehen, haben eine überraschende Menge von Bruchstücken gebrannten Thongeschirrs — Urnen und dergl. — geliefert, die nach Form und Material einer weit zurückliegenden Zeit angehören. Entführt in jener Gegend ein kräftiger Wind die leicht beweglichen Sandmassen, so treten die gröbereren Gemengtheile zu Tage und die Auffindung von Artefacten wird dadurch erheblich erleichtert. Mit den Thongeräthen sind mehrfach Pfeil- und Lanzenspitzen von Feuerstein gefunden, mithin Erzeugnisse einer sehr primitiven Industrie. Abgesehen von den erst später aufgefundenen Feuersteinwaffen, hat man versucht die Artefacte auf das Bestehen und die Nachbarschaft von Nienbrügge zurückzuführen. Es heißt nämlich in alten Chroniken, daß Adolf, der erste Graf von der Mark, nachdem er bereits 1213 die Stadt Hamm gegründet, nach der Zerstörung von Nienbrügge im Jahre 1226 die Burgleute, und wol auch die in der Nähe der Burg wohnenden Ansiedler, nach Hamm gezogen und die Ruinen selbst zur weiteren Bebauung der neuen Stadt benutzt habe. Jedenfalls wird die Bedeutung von Hamm als Stadt erst vom Jahre 1226 an betont ¹⁾.

¹⁾ Möller, kurze historisch-genealogisch-statistische Geschichte von Hamm. 1803. S. 34.

Wenn aber, wie es unbezweifelt feststeht, Nienbrügge kaum 40 Jahre gestanden hat, so dürfte in dieser kurzen Zeit die Zahl der Ansiedler keine erhebliche gewesen sein; wenigstens genügt dieselbe nicht, die große Menge zerbrochener Artefacte und, für manche Funde wenigstens, ihre von der Burg weit entfernte Verbreitung zu erklären. Es erübrigt somit nur die Annahme, daß lange vor der Erbauung von Nienbrügge schon eine ziemlich dichte Bevölkerung das linke Lippeufer zwischen Hamm und Nord-Herringen bewohnt und in jenen Thon-Scherben und Feuerstein-Waffen Spuren ihres Daseins hinterlassen habe. 1)

1) Es verdient, daran zu erinnern, daß Lebold von Northof — Chronik der Grafen von der Mark; Ausgabe von Dr. Troß; Hamm, 1859; S. 71 — berichtet: — — — „Nienbrügge mit der daran liegenden Stadt wurden zerstört und dem Boden gleich gemacht“. S. 325 wird noch von Troß hinzugefügt, daß auch Schüren diese Stadt genannt habe.